

Dompredigerin Christiane Münker

15. Sonntag nach Trinitatis, 28. September 2025, 10 Uhr

Predigt über Matthäus 6, 25-34

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

„Schule der Sorglosigkeit“ – was für ein Begriff, der über diesem 15. Sonntag nach Trinitatis steht. Sorglosigkeit lernen?

„Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet“, so die ersten Worte Jesu im Evangelium, die der Predigt zugrunde liegen. „All eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch“, so der Wochenspruch.

Liebe Gemeinde, wenn's doch so einfach wäre, das denken sicher jetzt einige, auch von euch Jugendlichen. Ein Leben ohne Sorgen? Schon Kinder haben ihre Sorgenfresser oder Sorgenpüppchen, und wir brauchen keine der jüngst wieder medial vermittelten Umfragen, um wahrzunehmen, dass die Sorgen in allen Generationen unserer Gesellschaft um Zukunft, um Frieden, um gerechten Ausgleich, ja auch um die elementaren Bedürfnisse wie Essen, Trinken, Kleidung weit verbreitet sind.

Sorget nicht, dass kann in manchen Zusammenhängen fast zynisch klingen! Etliche der bisher bei uns in Deutschland geltenden und lange funktionierenden Vorsorgesysteme für Gesundheit, Alter, Frieden scheinen wegzubrechen. Gerade auch die jüngere Generation macht sich doch zu Recht Sorgen.

Und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, tut er gut, dieser 15. Sonntag nach Trinitatis mit diesen klaren Worten. Sie können uns davor bewahren, in schwierigen Zeiten nicht zu resignieren und sich den Sorgen hinzugeben und zu verzweifeln. Auch als Kirche stehen wir in der Gefahr, dass wir entweder kapitulieren und die Hoffnung verlieren oder aber, dass wir die Realität ausblenden.

Ja, vieles macht uns Sorgen. Ein Leben ohne Sorgen ist nicht zu haben. Und das weiß Jesus!

Ihm geht es vielmehr darum, dass wir lernen, mit unseren Sorgen so umzugehen, dass wir im Strom der Sorgen nicht ertrinken, nicht zerrieben werden, nicht untergehen.

„Sorget nicht“ – so utopisch und unwirklich Jesu Forderung vielleicht zunächst klingt: er ist alles andere als ein weltfremder Träumer. So sehr er als Sohn Gottes auch immer wieder über diese Welt hinaus weist und in seinem Reden und Handeln Gottes neue Welt vorwegnimmt, so sehr kennt er als wahrer Mensch unsere Sorgen und Ängste, und er weiß, dass diese mit einem Appell nicht einfach abzustellen sind.

Und so höre ich aus diesen bekannten Worten der Bergpredigt vier Strategien, vier konkrete Hilfestellungen, wie wir lernen, mit unseren Sorgen zu leben, beziehungsweise sie in heilsame Grenzen zu verweisen.

Ich möchte diesen entlang gehen und fange mit einem kleinen, aber wichtigen Hinweis an. Er findet sich ganz am Ende seiner Ausführungen. Und am Ende stehen ja oft Dinge, die besonders haften bleiben sollen. Dieser Hinweis bezieht sich auf jeden einzelnen Tag: „*Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*“ Das heißt doch: an jedem Tag unseres Lebens gibt es auch Sorgen – ganz selten schaffen wir es vielleicht, sie durch überschwängliche Glücksgefühle mal auszublenken, aber da sind sie trotzdem, wenn wir uns nicht völlig gegen uns selbst und vor allem gegen unsere Welt immunisieren. Und Jesus sagt nun: Es reicht, wenn uns die gegenwärtigen Sorgen beschäftigen – und bitte nicht auch noch die zukünftigen, die wir noch gar nicht genau kennen, sondern nur erahnen.

Die Bibel Alten und Neuen Testaments verweist uns immer wieder ins „Heute“, wohl weil wir Menschen die Tendenz haben, das Heute zu verpassen. Entweder, weil wir im Gestern hängen bleiben, oder uns ins Morgen verlieren. Die oft diffusen Sorgen um die Zukunft können unsere Gegenwart vergiften. Das soll natürlich nicht heißen, dass wir die Warnungen und Prognosen nicht hören und ernstnehmen, aber sie sollen uns nicht heute, im Leben, im Denken und Handeln, lähmen. „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“ – so lehrt uns Jesus im Vater unser zu beten. Gegen Sorgen können wir uns nicht abschotten, wohl aber können wir unsere Sorgen über zukünftige Sorgen begrenzen, indem wir uns aufs Heute besinnen und uns nicht durch den Blick auf Morgen heutige Chancen und Freude verstellen. „*Die Güte des Herrn ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß*“ – das ist uns versprochen und davon leben wir.

Jeder Tag hat seine eigene Plage, aber jeder Tag ist auch ein Tag, der von Gottes Lebenswillen umfassen ist. Heute! „*Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils.*“

Der zweite Hinweis, eine weitere heilsame Strategie, bezieht sich auf unser ganzes Leben. Jesus sagt: „*Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch sorgte.*“ Die Länge, entweder die Körpergröße – und da gilt unausweichlich: meine Körpergröße ist genetisch vorgegeben, ich muss damit leben, ob es mir passt, oder nicht. Das ist oft gerade für euch als Jugendliche in der Wachstumsphase nicht immer leicht zu akzeptieren.

Wahrscheinlich meint dieses griechische Wort sogar eher „Lebenslänge“ – und auch da gilt, was wir alle wissen: All unser Sorgen und Vorsorgen führt uns nicht daran vorbei, dass unsere Lebenslänge begrenzt ist. Der Tod kommt für uns und vor allem auch für alle, die wir liebhaben. Darum bedenke: du kannst durch Sorgen deinem Leben oder dem Leben anderer keine Minute hinzufügen. Aber: du kannst viele Minuten in deinem Leben und im Leben deiner Mitmenschen durch Sorgen verdunkeln und schwer machen. Darum heißt es auch im Psalm: „*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.*“ Das Wissen um diese Begrenztheit ist heilsam und kann so manche Sorgen begrenzen und relativieren. Menschen, die gerade noch einmal davongekommen sind, die dem Tod schon einmal sehr nahe gewesen sind, gehen oft anders mit dem Leben um. Sie versuchen, jeden Tag zu genießen und sind dankbar für die geschenkte Lebenszeit.

Der dritte Hinweis, die dritte Strategie, mit Sorgen besser umzugehen, lenkt unseren Blick über unser Leben hinaus in die Natur. Wegen der schönen Naturbilder ist dieser Text vielleicht auch so bekannt: Sehet die Vögel unter Himmel, sehet die Lilien auf dem Felde – Tiere und Blumen – als Beispiele für Sorglosigkeit, besser als Zeichen für Gottes unendlichen Lebens- und Liebeswillen zu dieser Welt. Nein, auch hier ist Jesus kein Utopist, wie manche an dieser Stelle vielleicht vermuten. Er sagt ja nicht: Seht euch die Vögel und Lilien an und macht es wie sie: sät nicht, erntet nicht, arbeitet nicht.

Was er sagt, ist dies: seht euch eure Mitgeschöpfe an und erkennt dabei die Zuverlässigkeit, die Vertrauenswürdigkeit der Wirklichkeit, in der sie leben. Eure Mitgeschöpfe, sie sind lebendige Indizien für die Güte und Macht ihres Schöpfers und für seine unbändige Leidenschaft für das Leben. An der Natur sehen wir, dass unsere Welt auf Leben hin geschaffen ist. Gott will Leben und Lebensfreude, kein sorgenvolles Zermürben, kein Zersorgen unseres Lebens.

Aber, und das muss heute, in einer Zeit, in der die Natur zum größten Sorgenkind geworden ist, weil wir ihre heilsame Ordnung an so vielen Stellen zerstören, natürlich gesagt werden: der Hinweis auf die Natur enthält für uns zugleich die Aufforderung, sie zu achten als anvertrautes Gut. Geht mit Gottes Schöpfung verantwortungsvoll um. Erschreckend, wenn Donald Trump den CO₂-Fußabdruck als Lüge und die Existenz des Klimawandel als größten Schwindel bezeichnet. Als Einzelne und als Kirchen stehen wir ein für Klimagerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, obwohl das leider aufgrund der vielen Krisen z.Zt. mancherorts aus dem Blick gerät. Der September, Schöpfungsmonat, z.Zt. läuft z.B. die Social Media-Kampagne der EKD für Nachhaltigkeit und Klimaschutz: „Du zählst. Gemeinsam etwas bewegen.“ Und ich bin überzeugt, dass viele von uns heute morgen versuchen, da Schritte zu gehen.

Sehet die Vögel, sehet die Lilien - ein achtsamer Blick in die Natur ist Mahnung, aber eben auch immer wieder neu: Verheißung! *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“* Auf diese Zusage Gottes können wir bauen. Diese Zuversicht und Hoffnung überstrahlen unser Leben. Gottes Liebe lässt uns und seine Schöpfung nicht los. Seine Treue und Zuverlässigkeit begleiten jeden neuen Tag und das gibt uns Kraft, gemeinsam, mit allen Menschen guten Willens weltweit für diese Erde einzustehen.

Und damit sind wir beim vierten und letzten, dem alles entscheidenden Hinweis: Er öffnet unseren Blick auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. *„Trachtet vor allem nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“* Das ist die große Sorge und Zusage, die uns umtreiben soll: Gottes Reich bricht unter uns an. „Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit“, das ist etwas, was uns von Tieren und Pflanzen unterscheidet, darum sagt Jesus: seid ihr denn nicht viel mehr als sie?! Von dieser Sorge um Gottes Reich können wir gepackt werden, dass sein guter Wille geschehe im Himmel und auf Erden, davon können wir erzählen und uns dafür einsetzen. In einer Zeit, in der zunehmend Menschen Diskriminierung erfahren aufgrund von Herkunft, Religion, sexueller Identität, ja, in einer Zeit, in der Hass gesät wird, von rechten religiösen Fanatikern teils sogar im Namen Jesu, da stehen wir ein für Versöhnung und für die Würde eines jeden Menschen! In einer Welt, die von Krisen geschüttelt wird, in der Orientierungs- und Haltlosigkeit um sich greifen, brauchen wir so nötig diejenigen, die weiter hoffen und Zuversicht leben. Und dazu sind wir als Christinnen und Christen aufgerufen. Nicht als solche, die die Herausforderungen und Probleme ausblenden, sondern mit einer Trotz-Hoffnung, die uns umtreibt. Überzeugend und stark hat das Pastorin Behnken vor einer Woche im Wort zum Sonntag so formuliert: „Das Gift heißt Hass. Und Hetze. Und Lüge. Das stärkste Gegenmittel heißt radikale Hoffnung.“ Ein Skandal, dass sie dafür im Netz Aggressionen und Verunglimpfung ertragen muss.

Trachten, sich sorgen um das Reich Gottes, um Frieden und Gerechtigkeit, davon umgetrieben war auch der Jude Jesus von Nazareth. Er hat grenzenlose Liebe gelebt bis zum Tod, getragen von unerschütterlichem Gottvertrauen. Und Gott hat seinen Weg durch die Auferweckung ins Recht gesetzt. Gottes Liebe, die selbst der Tod nicht zerstören kann. Seitdem wissen wir: nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Liebe Gemeinde, als „Schule der Sorglosigkeit“ ist dieser Sonntag überschreiben – vier Strategien aus den Worten Jesu sollen Hilfestellung sein, mit Sorgen umzugehen. Dabei ist Jesus kein Utopist und die Bibel ist kein Buch, in dem uns unrealistische Lebensentwürfe vorgestellt werden. Manchmal werden wir durch die biblische Weisheit heilsam in Frage gestellt in dem, was wir für unveränderbare Realität halten, vor allem aber hören wir in all unseren Sorgen immer neu die Zusage: Du kannst dich darauf verlassen: Gott sorgt für uns im Leben, im Sterben und in alle Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.